

Finale

O-Ton

«Nur wer seinen eigenen Weg geht, kann von niemandem überholt werden.»

Marlon Brando

Nachrichten

Schwedischer Schriftsteller Jan Myrdal gestorben

Literatur Der schwedische Schriftsteller Jan Myrdal ist tot. Er starb am Freitagvormittag im Alter von 93 Jahren, wie die Jan-Myrdal-Gesellschaft bestätigte. Myrdal wurde am 19. Juli 1927 in Stockholm geboren und erlebte seinen Durchbruch als Autor 1963 mit dem Buch «Rapport från kinesisk by» («Bericht aus einem chinesischen Dorf»). Viele seiner Werke wurden auch ins Deutsche übersetzt (sda)

Verlag Werd & Weber bekommt neue Leitung

Verlag Der ehemalige Leiter des Weltbild-Buchverlags Schweiz, Lukas Heim, übernimmt ab dem kommenden 1. Dezember die Leitung der Werd & Weber Verlags-AG. Der Verlag mit Sitz in Gwatt bei Thun gehört zu den führenden Schweizer Sachbuchverlagen mit jährlich bis zu 120 Neuerscheinungen. Das Sortiment umfasst Belletristik, Krimis und Kindergeschichten sowie Bücher rund um die Themen Genuss, Freizeit, Wandern und Natur. (klb)

Tagestipp



Filigrane Arbeiten des zeichnenden Malers

Kunst Er stammt aus Argentinien und lebt in der Nähe von Bern: Der Künstler Ricardo Abella ist bekannt für seine grossformatigen Öl- und Acrylmalereien. Das Spiel zwischen Licht und Dunkel, Bewegung und Ruhe ist auch in dieser Ausstellung ein zentrales Thema. Anmutige Frauenkleider scheinen sich im Wind zu bewegen, und die Leichtigkeit der Tänzerinnen kontrastiert mit markigen Gesichtern auf schwarzem Untergrund. (klb)

Casita, Schwalbenweg 6a, Bern.
Samstag und Sonntag, 14–20 Uhr

Drehmoment

Wettermacher wider Willen

Am Anfang stand ein Misserfolg. In den 40er-Jahren untersuchte in Kanada Ray Ringer die Eisbildung an Flugzeugen. In einer Kältekammer wurde ein Triebwerk mit Wassertröpfchen besprüht. Das Ergebnis war haufenweise Schnee, der aus dem Labor geschaufelt werden musste.

An Schnee waren die Forscher nicht interessiert. In den USA dagegen dachte der Skihändler Wayne Pierce aus Connecticut ans Geschäft mit Kunstsnee. Schneearme Winter hatten das Interesse des Publikums erlahmen lassen, Schnee musste her. Mit einem Gartenschlauch und einem Kompressor tüftelte Pierce ganz unwissenschaftlich. Er erhielt 1950 ein US-Patent. Da Ringer seine Erkenntnisse schon früher publi-

Baustelle



Die Grenze von innen und aussen verwischt: Hohes Haus Werd von Loeliger Strub Architekten, Zürich. Foto: Roland Bernath

Es lebe das Freiluftwohnzimmer!

Balkon In Zeiten von Corona wurden Balkone im Frühling auf einmal Erholungsraum, Strandersatz und Feriendomizil. Der Balkon als privater Aussenraum hat aber noch mehr an Bedeutung gewonnen.

Bettina Gubler und Sonja Huber

O Romeo, Romeo, warum bist du Romeo», beklagte die liebevolle Julia vom Balkon herab. Man stellt sich einen hübschen kleinen Balkon vor, auf dem nicht mehr als Julia Platz fand – eine bescheidene Erweiterung ihres Zimmers, die den Kontakt zu Romeo ermöglichte. «O Corona, Corona, warum bist du Corona», tönt es seit letztem Frühling von unseren Balkonen, die mit dem eingeschränkten Lebensraum auf einmal Erholungsraum, Strandersatz und Feriendomizil in einem wurden.

Der Balkon als privater Aussenraum hat noch mehr an Bedeutung gewonnen. Viele waren dankbar, sich zumindest über diese Exklave der Wohnung mit Nachbarn austauschen, darauf den grünen Daumen ausleben oder sogar mit dem ganzen Quartier singen zu können. Der längst weit verbreitete Wunsch nach grossen Balkonen und Terrassen wurde noch grösser. Balkone waren schon immer wesentliche Elemente des Dialogs zwischen Innen-

und Aussenraum, zwischen der Interaktion des Menschen und seiner Umwelt. Sie stellen die direkteste Schwelle von Privatheit und Öffentlichkeit dar und zeigen uns teils ungefiltert ein Abbild vom Innenleben des Hauses. Heutzutage gelten sie als begehrtes Refugium für gestresste Stadtbewohner und engagierte Hobbygärtner und fehlen in fast keinem Wohnentwurf. Im Lauf der Jahrhunderte haben Balkone etliche andere Funktionen erfüllt: Der Erscheinungsbalkon an Repräsentativbauten ist Rednerpult, politische Bühne, königliche Kulisse und romantischer Zufluchtsort. Er wird vom Papst genauso wie von Fussballmannschaften genutzt, um sich den Menschen in sicherem Abstand zu zeigen und würdevoll zu repräsentieren.

Nebst der Aufgabe, die er als architektonisches Schmuckelement herrschaftlicher Bauten hat, ist der Balkon auch zweckmässiger Wirtschaftsraum, um Wäsche aufzuhängen und Vorräte zu lagern. Erst in der Nachkriegszeit wurde der Balkon als unabdingbarer

Raum in den Massenwohnungsbau integriert. Die Wohnungen für Arbeiterfamilien erhielten als gesundheitsfördernde Massnahmen den eigenen, privaten Aussenbereich.

Der Balkon heute ist Ort der Geselligkeit und Erholung, Nutzgarten im Kleinformat, Essbereich und Freiluft-lounge. Dieser wichtige Aufenthaltsort muss eine Vielzahl unterschiedlicher Funktionen erfüllen, soll möglichst gross sein und kann doch nur im Sommerhalbjahr genutzt werden. Hübsche kleine Balkone müssen immer öfter grossen Terrassenanbauten weichen, die durch gesichtslose Balkonsysteme aus Metallelementen mit halbtransparenten Glasbrüstungen den Charme des alten Gebäudes dahinter nicht weitertragen können. Vielleicht müsste man die so oft gewünschte Balkonvergrösserung anstelle des angepöppelten Fremdkörpers mal von der anderen Seite angehen? Statt nach aussen zu vergrössern, die Grenze nach innen neu und flexibler denken, damit der Aussenbereich ganzjährig als eine

Erweiterung des Lebensraums funktionieren kann?

Vorgelagerte französische Balkone, die nicht mehr als einer Stuhlbreite Platz bieten, können mit grosszügigen Fenstertüren geöffnet werden, mit dem dahinterliegenden Küchenraum verschmelzen und das Esszimmer zur Loggia werden lassen. Auf diese Weise wird die Grenze von innen und aussen verwischt und lässt sich je nach Jahreszeit verschieben. Die unbenutzte Fläche wird im Winter verkleinert und bietet gerade noch Platz, um die eingepackten Pflanzentöpfe zu lagern. Im Sommer hingegen verwandelt sich ein Raum der Wohnung zum Aussenzimmer. Es muss nicht einmal zusätzliches Balkonmobiliar angeschafft werden: Der Traum vom grünen Wohnraum im Freien erfüllt sich ganz von allein.

Bettina Gubler und Sonja Huber haben an der ETH Lausanne Architektur studiert und arbeiten in der Lehre, Wissenschaft und Praxis. Sie sind Mitglieder des «Baustelle»-Kolumnistentteams.

ziert hatte, kam die Priorität aber diesem zu.

US-Unternehmen bauten ab den 50er-Jahren Schneekanonen, und davon erfuhr man auch in der Schweiz. In Urnäsch AR experimentierte Hans Schoch mit der Schneeherstellung. 1978 wurde dort eine erste Schneekanone beschafft. Schneearme Winter gab es in der Folge immer wieder, immer mehr Schneekanonen wurden nötig. Kritik wurde laut, Strom- und Wasserverbrauch und die Folgen für die Natur wurden diskutiert. Gross war die Aufregung in Österreich, als es gerüchtweise hiess, es sei geplant, Pisten wie Kunsteisbahnen mit Kühlrohren zu erhalten.

Die Herstellung von Kälte ist schwieriger als die Herstellung von Wärme. 1845 erfand der Arzt John Gorrie in Florida eine Vorrichtung, um Patientenzimmer zu kühlen. Seine Anlage war kein kommerzieller Erfolg, aber der erste Schritt zur heutigen klimatisierten Arbeits- und Wohnwelt.

Andere brachten effiziente Eismaschinen auf den Markt. Besonders interes-

siert waren die Brauereien, denn die Herstellung untergäriger Biere (z.B. Pils oder Lager) war im Sommer nur schwer oder gar nicht möglich, manchmal sogar verboten. Mit der künstlichen Kälte hatten die Menschen dem Wetter ein Schnippchen geschlagen.

Versuche, Regen zu machen oder Hagel zu stoppen, endeten dagegen mit unsicheren Erfolgen. Jérôme Kasparian von der Universität Genf probiert es heute mit Laser. Menschliche Aktivitäten hatten bisweilen katastrophale Folgen für das Wetter. Die riesigen Sandstürme, die in den 30er-Jahren die Great Plains der USA heimsuchten, waren eine Folge davon, dass die grasbewachsene Prärie zu Ackerland umgepflügt worden war.

Die Herstellung von Kälte ist schwieriger als die Herstellung von Wärme.

Eis ist heute ein Thema bei den Windkraftanlagen. Vereisung kann die Stromproduktion stören, der Eiswurf von den Rotorblättern, die an der Spitze 300 Kilometer pro Stunde erreichen, ist gefährlich. Am anderen Ende des Systems liegt der Speicher. In England wird der erste grosstechnische Kryospeicher gebaut. Überschussstrom eines Windkraftwerks soll dazu benutzt werden, flüssige Luft auf minus 196 Grad zu kühlen. Wird sie wieder aufgewärmt, dehnt sie sich um das 700-fache aus und treibt sie Turbine an. Von der eiskalten Technik versprechen sich die Ingenieure einen idealen Puffer für unregelmässig anfallende Energie.

Walter Jäggi